

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info

Evangelische Thomaskirche Kempen

Sendedatum: Sonntag, 23.08.26

Titel/Thema: Komm, bau ein Haus

Predigttext: 1. Korinther 3,9-11

Prediger: Pfarrer Roland Kühne und Pfarrerin Anne Wellmann

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 23.08.26, 10 Uhr

Predigtteil 1

Anne: Es passierte im Jahr 2010 im Religionsunterricht einer Maurerklasse bei uns am Rhein-Maas Berufskolleg.

Da sagten die Schüler zu dir, Roland: Herr Kühne, haben Sie von dem Erdbeben in Haiti gehört, können wir uns dazu die Nachrichten ansehen?

Roland: Ja, genau. Das haben wir dann auch gemacht. Da wurde berichtet, dass über 270.000 Menschen gestorben sind und über zwei Millionen Menschen ihr Dach über dem Kopf verloren haben.

Und als wir das gesehen haben, sagte einer der Schüler: „Wir sind doch Maurer - wir können Häuser bauen.“ Ich hab´ gedacht: Der hat ja Recht, ABER...

Anne: Aber?

Roland: Man sah nur ein Chaos in Haiti. Es war kein Hinkommen. Die Menschen waren sich selbst überlassen, so wie vor einigen Wochen in Venezuela und Kolumbien auch. Keine Bagger, Maschinen, keine medizinische Versorgung damals in Haiti. Und dazu kam: Sowas haben wir als Schule noch nie gemacht.

Anne: Naja, da stellen sich ja viele Fragen: Befürwortet die Schulleitung so einen Einsatz? Wer bezahlt das? Wer hat Kontakte nach Haiti? Wie läuft das mit der Versicherung? Und was sagen die Betriebe, wenn ihre Azubis zu einem Hilfseinsatz nach Haiti fahren?

Roland: Von der Schule gab es zum Glück grünes Licht. Die erste Idee war: Meldet euch bei größeren Hilfsorganisationen und schaut, ob ihr die unterstützen könnt. Die wollten das aber nicht, weil denen das zu unsicher war mit unseren Schülern. Hier wollte keiner die Verantwortung übernehmen. Doch wir hatten Glück: Zwei damalige Bundestagsabgeordnete haben uns unterstützt.

Anne: Beim ersten Einsatz zu Ostern 2011 sind aus der Maurerklasse alle Auszubildenden mitgekommen. Außerdem war noch ein Kollege, der auch Bauingenieur ist, dabei und eine Kollegin, die Französisch unterrichtet hat.

Roland: Das war natürlich spannend für uns alle zu erleben, wie es in Haiti aussieht. Dann die Zusammenarbeit mit den Haitianern und zu sehen wieviel Hoffnung die Menschen dort hatten, obwohl sich so eine große Katastrophe in ihrem Land ereignet hat.

Anne: Seitdem gibt es nun das Projekt: „Schüler bauen für Haiti“. Wie viele Einsätze hattet ihr seither?

Roland: Es waren bislang fünfzehn Einsätze immer so um die 21 Tage. Insgesamt waren seitdem zwölf Kolleginnen und Kollegen, also Berufsschullehrerinnen und -lehrer und 80 Azubis dabei. Meist sind es Maurer, und zuletzt sind viele Anlagenmechaniker dabei gewesen. Die haben sich um die sanitären Anlagen gekümmert.

Interessant ist jedes Mal, wie unterschiedlich die Betriebe in Deutschland damit umgehen. Manche Betriebe geben den Azubis Sonderurlaub, andere sagen, wir teilen das 50/50 und manche Betriebe sagen auch, ok, du kannst fahren, aber du musst deinen eigenen Urlaub dafür nehmen.

So war es auch bei Moritz und Antoli, sie waren beim ersten Mal dabei und haben ganz unterschiedliche Erfahrungen mit den Betrieben gemacht. Moritz sagte damals:

Ton 1 Moritz:

Ich freu mich sehr darauf. Ich hab den ganzen Sommer durchgearbeitet, damit ich den Urlaub dafür kriege, ja und jetzt geht's in zwei Wochen los.

Roland: Das war ein starker Einsatz von Moritz. Und Antoli erzählt von seinem Chef:

O-Ton 2 Antoli:

Ich hab` ihn darauf angesprochen, und er fand es auch ne tolle Sache, dass das von der Schule aus so geht, und da hatte ich gar keine Probleme, er hat dann sofort gesagt: Alles klar, kriegst du.

Roland: Toll. In den Folgejahren haben wir dann weiter unterschiedliche Projekte in Haiti unterstützt: zum Beispiel ein Jugendhaus gebaut. Und dann, nach Gesprächen mit den haitianischen Freunden, haben wir uns entschieden, ein eigenes Projekt zu verwirklichen. Das ist wirklich mal ein ganz praktisches Ergebnis vom Religionsunterricht.

Anne: Seit 2017 habt ihr in dem Dorf Torbeck eine eigene Schule gebaut. Inzwischen konnten da 180 Kinder die Schule besuchen und zwei Mahlzeiten am Tag bekommen. Zehn Lehrkräfte unterrichten an der Schule. Torbeck liegt 200 Kilometer südwestlich der Hauptstadt von Haiti – Port au Prince.

Roland: Ja, da haben wir was erreicht. Dadurch ist unsere Verantwortung nochmal gestiegen. Wir brauchen 9500 Euro jeden Monat, um den Schulbetrieb am Laufen zu halten. Wir arbeiten inzwischen zusammen mit der Foundation Fepoutim, einem Verein, der für die Schulorganisation vor Ort zuständig ist.

Anne: Zum Glück gibt es Menschen, die bereit sind dafür zu spenden, sonst wäre das alles gar nicht möglich. Geplant ist ja auch noch ein Zentrum für medizinische Erstversorgung. Das alles ist viel Arbeit, aber es lohnt sich, wenn man sieht, was die Einsätze in Torbeck bewirken. Wir hören Erlinda, sie ist Lehrerin an der Schule:

O-Ton 3 Erlinda (Kreolisch) mit Overvoice

Zuerst danken wir Gott, weil er uns die Foundation Fepoutim, gesandt hat.

Fepoutim hilft den Kindern in Torbeck, indem die Kinder Bücher, Hefte, Stifte und etwas zu essen bekommen.

Wenn man Torbeck mit Port-au-Prince vergleicht, sieht man einen deutlichen Unterschied. Viele Kinder in Port-au-Prince können wegen der schwierigen Situation und der Gewalt nicht regelmäßig zur Schule gehen. Wir bedanken uns bei den Deutschen für ihre Initiative. Ich bin überzeugt, dass diese Kinder in zehn Jahren gebildete junge Menschen sein werden. Sie werden ihre Zukunft mit Wissen gestalten können und lernen, Konflikte anders als mit Gewalt zu lösen.

Instrumentalmusik: Saxophon 1

Predigtteil 2

Anne: Zu jedem Sonntag gehört ein bestimmter Bibeltext. Der Text, der für heute für die Predigt vorgeschlagen ist, passt sehr gut zu unserem Projekt „Schüler bauen für Haiti“. Er handelt von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Gottes und vom Hausbau.

Es ist ein Text aus einem Brief, den der Apostel Paulus an die frühe christliche Gemeinde in Korinth schreibt. Da geht es um den Aufbau der Gemeinde. Paulus benutzt dazu Bilder von der Baustelle. Und scheinbar ist das Gemeindeleben in Korinth grad nicht ganz einfach. Die Gemeinde streitet. Es haben sich Lager gebildet, die den Aufbau der Gemeinde gefährden. Die einen halten zu dem Apostel Apollos, die anderen zum Apostel Paulus. Ein solches Verhalten zerstört jedoch mehr, als es aufbaut. Darum spricht Paulus der jungen christlichen Gemeinde mit seinem Brief ins Gewissen und fordert sie auf: „Baut euer Haus!“ Am Ende wird sich zeigen, ob das Fundament trägt und das Werk Bestand hat.

Wir hören den Text aus dem 1. Korintherbrief (1. Korinther 3, 9-11, Luther 2017):

Roland:

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. **Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.**

Anne: „Wir sind Gottes Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“.

Das passt erstaunlich gut zum Projekt „Schüler bauen für Haiti“. Roland, Ihr habt Häuser, ein Jugendhaus und eine Schule gebaut. Mit insgesamt 80 Auszubildenden habt ihr an unterschiedlichen Projekten gearbeitet. Über 30.000 Steine habt ihr verbaut. Aber Paulus meint ja beim Aufbau der Gemeinde noch was anderes als Steine, Beton und Mauern.

Roland: Ja, das ist bei unserem Projekt nicht anders als damals bei den ersten Christen in Korinth. Wenn wir in Haiti arbeiten, dann bauen wir nicht einfach nur Gebäude. Eigentlich geht es um Menschen. Die Schule in Torbeck besteht nicht nur aus Mauern und einem Dach. Sie besteht aus Kindern, die lernen können, Lehrkräften, die Bildung und damit Hoffnung weitergeben, und Familien, die eine Perspektive bekommen. Außerdem arbeiten jeden Tag ca. 100 Haitianer gemeinsam mit unseren Azubis auf der Baustelle. Sie bekommen dadurch einen Lohn, und die Azubis erzählen zu Hause begeistert von den Erfahrungen, die sie auf der Baustelle machen:

O-Ton 4 Tom und Dustin

Tom: *Das Arbeiten ist natürlich was ganz anderes als in Deutschland, also da wird dann schon gesagt: Ja, eigentlich passt es nicht, aber irgendwie kriegen wir das hin, dass es doch passt. So, das kennt man natürlich nicht von Deutschland, da muss alles ganz nach Norm und alles perfekt gemacht werden. Aber sonst macht es eigentlich ziemlich Spaß hier zu arbeiten, weil: Alle sind glücklich auf der Baustelle, alle freuen sich, dass wir da sind, und man kommt mit denen so ein bisschen in Kontakt mit den Arbeitern, ja, und das hat Spaß gemacht allgemein.*

Dustin:

Du guckst hier nicht aufs Datum, nicht auf die Uhr. Du fährst einfach auf die Baustelle, lebst in den Tag hinein, und die Arbeit war auf jeden Fall sehr spannend. Hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ist auf jeden Fall anders als bei uns, da ist wenigstens Stimmung (Jubel im Hintergrund). Die Leute lachen alle, jeder hält da zusammen. Ok, manche schlafen ein bisschen morgens, aber so an sich ist das schon cool. In der ersten Woche, klar man kennt sich nicht, wir wissen nicht, wie die sind und so, aber nach der zweiten Woche hat man sich schon verstanden. Man hat sich auch mit denen verständigen können, viel gelacht. Wir haben denen ein bisschen Deutsch beigebracht, die uns auch ein bisschen (lacht), war schon cool.

Anne: Das Projekt verändert nicht nur die Lebensbedingungen in Haiti, es verändert alle, die daran teilhaben.

Roland: Alle sind bis jetzt zufrieden nach Hause gekommen. Manche haben gesagt: Die Armut dort hat mich dazu gebracht, über mein eigenes Leben nachzudenken. Viele sagen, dass sie die Fröhlichkeit der Haitianer beeindruckt hat und es besonders war, zu helfen. Nazif zum Beispiel hat noch einen ganz persönlichen Grund:

O-Ton 5 Nazif

Ich komm ja selber aus dem Kosovo, bei uns war auch damals Krieg, und ich kenn das, dass die Amerikaner und die Deutschen da auch Häuser gebaut haben und uns geholfen haben. Und ich kenn das, und ich weiß, was für Emotionen das sind. Dass man sich dann freut, dass da andere Leute in dein Land kommen und da Sachen aufbauen. Ja, und deswegen war es für mich auch wichtig, das selber auch mal zu machen.

Anne: Bildung, Nahrung, medizinische Versorgung, eine Unterkunft. Das alles sind Menschenrechte. Das sind ganz wichtige Fundamente für uns alle.

Roland: Das Fundament. Das Wichtigste an einem Haus sieht man oft gar nicht. Wenn das Haus fertig ist, bewundern die Besucher vielleicht die fertigen Wände oder das schöne Dach. Ein Maurer weiß: Entscheidend ist das Fundament. Wenn das Fundament nicht trägt, wird es irgendwann Risse geben oder das ganze Haus einstürzen. Wie das Leben auf Haiti aussieht ohne diese fundamentalen Menschenrechte, das haben wir gesehen. Ein paradiesisches Land, durchzogen von Wellblechhütten, Müllbergen, Gewalt und Armut.

Anne: Haiti gilt als das ärmste Land der westlichen Hemisphäre und ist seit vielen Jahren durch eine tiefe politische und wirtschaftliche Krise geprägt. Insgesamt leiden fast sechs Millionen Menschen Hunger – das ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Für zwei Millionen von ihnen kann man schon von einer Hungersnot sprechen.

Auf Haiti haben die Azubis vom Rhein-Maas Berufskolleg echte Fundamente gelegt. Sie haben ausgehoben, Schalungen gebaut und Beton gegossen. Aber gleichzeitig ist dort noch etwas anderes entstanden. Ein Fundament für die Kinder in Torbeck. Wer eine Schule baut, baut nicht nur ein Gebäude. Die Kinder lernen lesen und schreiben und bekommen eine echte Chance auf einen Beruf. Und ganz wichtig dort: Die Kinder bekommen zwei Mahlzeiten am Tag.

Roland: Der Apostel Paulus hat sich selbst Baumeister genannt, der ein Fundament gelegt hat. Für die christliche Gemeinde in Korinth. Und das hat er so gemacht: Er hat den Menschen dort das Evangelium von Jesus Christus verkündigt. Und dann verlässt er Korinth, und es geht weiter: Andere bauen auf dem auf, was er gelegt hat. Spannend ist, was Paulus über das Fundament sagt: Als Mitarbeiter oder Mitarbeiterin Gottes baut man das Fundament und baut auch weiter, aber der Grund für alles ist bereits da. Gott hat ihn gelegt. Er hat den Anfang gemacht. Unser Auftrag ist es, darauf aufzubauen.

Anne: Eigentlich war das bei unserem Haiti-Projekt genauso. Als der Schüler damals sagte: „Wir sind doch Maurer, wir können Häuser bauen“, hattet ihr keinen Plan, kein Geld, keine Kontakte und keine Ahnung, wie das gehen soll.

Roland: Heute würde ich sagen: Gott hatte längst einen Grund gelegt, den wir damals noch gar nicht sehen konnten. Er hat auf uns gewartet. Es war eine sogenannte „Goldene Stunde“. Dieser Satz „Wir sind doch Maurer, wir können Häuser bauen“, der hätte auch einfach verfliegen können und sich auflösen, wenn ihn keiner ernsthaft wahrgenommen hätte. Aber die Schüler waren durch die Berichterstattungen angerührt. Ihre Herzen, Augen und Ohren waren wie durch ein Wunder geöffnet. Und sie sind drangeblieben an der Idee. Und das, obwohl es immer wieder neue Hindernisse gegeben hat. Trotzdem haben sich die Schülerinnen und Schüler darauf verlassen, und sie verlassen sich bis heute drauf: Der Grund, das Fundament ist schon gelegt. Wir müssen nur unsere Fähigkeiten beitragen, um eine Schule in Haiti entstehen zu lassen. Das macht glücklich – oder christlich gesprochen: Selig. Selig seid ihr, das singen wir jetzt. Es ist die Nummer 666 im rheinisch-westfälisch-lippischen Teil vom Evangelischen Gesangbuch.

Predigtteil 3

Anne: Roland, nach wie vor fahrt ihr, jedes Jahr zu Ostern, wann immer es möglich ist, nach Haiti, um weiterzubauen.

Leider war es nicht immer möglich hinzufahren: Erst hat das Coronavirus einen Einsatz verhindert und zuletzt die ausufernde Bandengewalt in der Hauptstadt Port au Prince. Das hat nach Erdbeben und Hurricanes den krisengebeutelten Staat noch weiter destabilisiert. Hunderttausende Menschen sind auf der Flucht, Hunger und Not steigen. Aufgrund der Gewalt sind Lieferketten und Transportwege unterbrochen, Landwirte können ihr Land nicht bebauen und die Preise für lebenswichtige Güter sind in die Höhe gestiegen. Und trotzdem finden sich immer wieder Azubis, die viel riskieren, um mitzufahren und zu helfen. Warum ist das so?

Roland: Ohne, dass sie es selbst so nennen würden, würde ich sagen: Sie nehmen sich das zu Herzen, was der Apostel Paulus gesagt hat: „Ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.“ Wenn wir Ackerfeld sind, dann können und sollten wir gute Früchte bringen. Die Auszubildenden merken, dass der Satz: „Da können wir sowieso nichts machen“ nicht stimmt! Sie können ihre Ideen, handwerkliche Fähigkeiten also Ihre Arbeitskraft einsetzen, um den Kindern in Haiti zu helfen. Keine Ohnmacht mehr, sondern Kraft zur Hoffnung und wie es die Haitianer immer nennen: Kraft und Hoffnung auf „Change for Haiti“, also „Veränderung für Haiti“.

Unsere Auszubildenden sehen die Früchte ihrer Arbeit direkt vor Ort: Die Kinder, die von all dem profitieren. Ich glaube, während wir da so bauen, baut Gott an uns allen mit.

Instrumentalmusik: Saxophon 2

Predigtteil 4

Anne: Wir sind Gottes Bau. Das gilt nicht nur für Haiti. Das gilt auch für unser eigenes Leben hier in Deutschland. Wir bauen jeden Tag. Wir bauen an Beziehungen, an unserer Familie, an unseren Freundschaften, an unserer Arbeit, an unserer Gesellschaft. Und wir dürfen glauben, dass Gott an uns mitbaut.

Roland: Wir sind Gottes Bau und wir bauen. Worauf bauen wir? Nur auf Erfolg? Nur auf Geld? Nur auf das, was uns selbst nützt? Oder bauen wir auf Jesus Christus, der das Fundament von allem ist für uns Christinnen und Christen. Die Azubis opfern ihre Zeit, ihre Gaben, manche ihren Urlaub – unentgeltlich. Es geht ihnen nicht um Erfolg, sondern darum, sich für andere einzusetzen. Viele aus einer religiösen Motivation heraus – auf jeden Fall aber aus Menschlichkeit. Und gerade dafür steht Jesus: Für Menschlichkeit. Ich denke, das kann für alle ein wichtiger Grund sein, auf den wir bauen können.

Anne: Interessant ist auch der Hinweis vom Apostel Paulus: Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Wie bauen wir? Bauen wir stabil und sicher? Alle, mit dem was sie können? Oder wird doch mal hier und da gespart, übereilt etwas gebaut, was dann wie ein Kartenhaus übermorgen wieder in sich zusammenfällt. Bauen wir an Gebäuden, wo manche reindürfen und andere nicht? An Mauern, die schützen oder abgrenzen? An Brücken, die

verbinden? Als damals der Schüler sagte: „Wir sind doch Maurer, wir können Häuser bauen“, da war das zunächst nur ein einfacher Satz, der so im Raum stand.

Roland: Aber im Nachhinein glaube ich: In diesem Satz steckte etwas von Gottes Geist. Da hat einer nicht zuerst gefragt: „Was könnte alles schiefgehen?“ oder „Was habe ich am Ende davon?“ Sondern: „Was können wir tun?“

Anne: Und er hatte nicht nur die Frage, sondern direkt die Antwort. Solche Fragen und Antworten brauchen wir in vielen Dingen auf der Welt. Ganz dringend. Was kann ich als Einzelne tun, damit sich etwas ändert? Mit meinen Gaben, meinem Beruf, meiner Zeit. In unserem Berufskolleg ist das Projekt nicht nur in den Maurerklassen bekannt, sondern in der ganzen Schule ein Thema. Es ist für uns als Schulgemeinschaft ein gutes Beispiel, dass auch kleine Initiativen schon eine Menge verändern können.

Roland: Die Maurer durch ihr Handwerk. Die Lehrerin durch ihren Unterricht. Die Spenderinnen und Spender durch ihr Geld. Die haitianischen Lehrkräfte durch ihren täglichen Einsatz. Jeder bringt etwas mit.

Anne: Vor zwei Monaten kam der Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres, nach Port au Prince in Haiti. Er bat um Verzeihung dafür, dass es ihm nicht gelungen sei, die Weltgemeinschaft zu einem entschlossenen Eingreifen zu bewegen. Wörtlich sagte er: "Ich bitte Sie um Verzeihung, nicht in der Lage gewesen zu sein, die internationale Gemeinschaft zu mobilisieren. ... Jeder Tag ist ein Kampf ums Überleben. Frauen und Kinder zahlen den höchsten Preis." (1)

Roland: Wenn wir die Eltern von Schulkindern in Torbeck zu Hause besuchen, finden wir sie in einfachsten Hütten, ohne fließendes Wasser. Es gibt keinen Strom und keine Toilette. Es bewegt mich, wenn die Mütter dann ihre Dankbarkeit ausdrücken. Sie bitten Gott für unsere Gesundheit und unser Wohlergehen, und danken ihm, dass Er uns zu ihnen gesandt hat. Einer unserer engsten Mitarbeiter in Haiti ist Simon. Er ist der Vorsitzende vom Verein Fepoutim, der die Schule mit uns gemeinsam betreibt. Er sagt es so:

O-Ton 6 Simon (Englisch) mit Overvoice

Ich danke dem kleinen Team, das diesmal in Haiti war und allen Spendern in Deutschland! Ich hoffe, Gott beschützt dieses Team, die vorherigen und zukünftigen Teams. Gott bewahre und schütze das Leben der Spender aus Deutschland. Denn wir brauchen sie, um Haiti wieder aufzubauen!

Anne: Seit kurzem will die Bundeswehr einen UN-Einsatz in Haiti unterstützen. Wir dürfen uns auch nicht entmutigen lassen, sondern von dem starken Glauben der Haitianer inspirieren lassen. Nicht darauf warten, dass andere handeln, sondern selbst anpacken, dort Hilfe leisten, wo sie nötig ist. Hier und anderswo. Und auch auf unseren persönlichen Baustellen - Stein für Stein, anfangen zu bauen.

Manchmal werden aus kleinen Ideen große Projekte. Aus einem Satz im Religionsunterricht wurde eine Bewegung, die seit 16 Jahren Menschen verbindet und Menschen hilft.

Roland: Wenn wir heute die Bilder aus Torbeck sehen, dann erkennen wir: Gebaut wurden nicht nur Klassenräume. Gebaut wurde Zukunft. Gebaut wurde Hoffnung. Gebaut wurde an jedem, der mit dem Projekt zu tun hat, in Haiti, in Kempen und an vielen anderen Orten auch. Amen

(1) <https://www.tagesschau.de/ausland/amerika/guterres-haiti-100.html> - zuletzt abgerufen am 14.08.26